

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab!

Gemeinde: EFG-O

Datum: 15.4.2018

## Kol 1,1-8 und Dank

---

Heute wollen wir uns in eine neue Predigtreihe hineinbegeben. Eine Predigtreihe zum Kolosserbrief. Mein Vorrecht ist es, euch in diese Predigtreihe hineinzuführen. Für alle, die mich noch nicht kennen. Mein Name ist Jürgen Fischer und ich stehe für Rückfragen, Anmerkungen und Kritik nach dem Gottesdienst gern zur Verfügung.

Starten wir mit dem Kolosserbrief.

Der Kolosserbrief ist an die Kolosser geschrieben. Die hießen nicht so, weil sie *Kolosse* waren, sondern weil sie in Kolossä wohnten. Kolossä war eine Stadt in der heutigen Türkei. Die Stadt blickte damals auf eine erfolgreiche Geschichte zurück, aber im ersten Jahrhundert hatten ihr die im selben Tal gelegenen Städte Laodizea und Hierapolis den Rang abgelaufen.

Wir sind daran gewöhnt, dass Paulus Gemeinden gründet und an seine Gemeindegründungen Briefe schreibt. Nicht so bei Kolossä. Die vier Paulusbriefe an die Kolosser, die Philipper, Philemon und die Epheser fasst man unter der Bezeichnung *Gefängnisbriefe* zusammen. Paulus ist der Verfasser, während er in Rom im Gefängnis sitzt. Und besucht wird er dort von Epaphras. Und dieser *Epaphras* war es, der in Kolossä das Evangelium gepredigt und dort die Gemeinde aufgebaut hat.

Paulus schreibt also aus Rom, im Gefängnis, einen Brief an eine Gemeinde in Kolossä, die er selbst gar nicht kennt. Frage: Warum kommt Epaphras den ganzen Weg nach Rom, besucht Paulus und bittet ihn *vielleicht* – wir wissen das nicht ganz genau –, einen Brief zu schreiben? Geht es der Gemeinde in Kolossä schlecht? Eigentlich nicht. Jedenfalls noch nicht. Es geht der Gemeinde auf den ersten Blick gut. In Kolosser 2,5 schreibt Paulus: *(ich) freue mich und sehe eure Ordnung und die Festigkeit eures Glaubens an Christus*.

Und doch macht Paulus bzw. Epaphras etwas Sorgen. Was das genau ist, wissen wir nicht, weil wir nur die Antworten auf das Problem kennen, aber nicht das Problem selbst. Und vielleicht ist das Problem auch – wie gesagt – noch gar nicht so groß. Schauen wir uns also zuerst die Lösung, den Inhalt des Kolosserbriefes an. Und beantworten die Frage: Worum geht es im Kolosserbrief? Die Antwort auf diese Frage heißt *Jesus*. Im Kolosserbrief dreht sich alles um Jesus. (1) Wie unvergleichlich großartig Jesus ist, (2) wie Paulus seinen ganzen Dienst darauf

ausrichtet, dass Menschen Jesus finden und ihm ähnlicher werden, (3) wie wir mit Jesus alles haben, die ganze Fülle Gottes, (4) wie uns alle eigenen Versuche, Gott noch näher zu kommen, sei es durch das Halten von längst überholten Geboten, durch das Anhäufen von Spezialwissen, durch Askese oder durch mystische Erfahrungen, wie uns all das nur von Jesus entfremdet und (5) wie die Tatsache, dass Jesus alles ist, was wir brauchen dann ganz praktisch unser Verhalten in Familie und Gesellschaft prägt, weil es uns anspornt, über die ewigen Dinge nachzudenken und mit den Prioritäten zu leben, die er vorgelebt hat.

Merken wir uns: Der Kolosserbrief dreht sich um *ein* Thema. Um Jesus. Darum, wie falsch es ist, als Christ unzufrieden zu sein, und das, weil wir in Jesus alles haben. Es mag sein, dass wir die Fülle Gottes in uns noch nicht ausleben, aber es gibt nicht mehr Leben als das, was wir in Jesus haben.

Wir brauchen Jesus. Den Jesus der Bibel. Keinen selbstgestrickten Patchwork-Jesus. Nicht den Nikolaus und auch nicht das Christkind. Jesus pur. Einen radikalen Rettergott. Der uns packt und aus der Verlorenheit reißt. Und wenn wir an den Original-Jesus glauben, mit unserem ganzen Herzen, dann sind wir da, wo Gott uns haben will. Dann sind wir am Ziel. Dann fehlt uns nichts. Dann ist jeder Gedanke daran, ein Christ zweiter Klasse zu sein, einfach falsch. Dann gilt es das Auferstehungsleben Jesu zu leben in aller Radikalität im Umgang mit Sünde, in aller Liebe für die Menschen. Und wenn es mir nicht reicht, mehr wie Jesus werden zu wollen – etwas, was man Heiligung nennt und ein Leben lang dauert – wenn ich stattdessen einen „religiösen“ Weg wähle und mich an christlichen Gurus, religiösen Trends, spirituellen „Erfahrungen“ oder einer selbstgemachten, eigenwilligen Radikalität ausrichte, dann werde ich letztendlich Jesus nicht ähnlicher werden, sondern mich immer weiter von ihm entfernen.

Haltet diesen Gedanken bitte fest, wenn ihr den Kolosserbrief lest. Es geht im Christsein nicht darum „religiös“ zu werden, sondern mit ganzem Herzen an Jesus zu hängen, damit ER in uns Gestalt gewinnt (Galater 4,19).

Kommen wir nun zum Kolosserbrief. Der Brief beginnt mit einem Gruß.

**Kolosser 1,1.2: Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, und Timotheus, der Bruder, den heiligen und gläubigen Brüdern in Christus zu Kolossä: Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater!**

Wie ihr seht ist es nicht ganz richtig, nur Paulus als Autor zu bezeichnen. Genau genommen sind es Paulus und Timotheus, die diesen Brief an die *Brüder* in Kolossä schreiben. Der Begriff *Brüder* ist sauber übersetzt, bezieht aber die Frauen mit ein. Im Griechischen ist der Plural von Bruder der Begriff, den man im Deutschen mit *Geschwister* übersetzen würde. Der Brief richtet sich also an gläubige Frauen und Männer in Kolossä. Und die Autoren wünschen ihnen: *Gnade und Friede*.

Nicht dass sie beides noch nicht hätten. Christen sind begnadigte Menschen und sie haben Frieden mit Gott. Aber die beiden Begriffe sind eben nicht nur statisch zu verstehen, sondern es handelt sich um zutiefst dynamische Aspekte im Leben eines Christen. Gnade und Friede dürfen wachsen. Ich darf beides tiefer verstehen, mehr im Alltag erleben, an andere weitergeben. Ich darf mich mehr und mehr als einen Menschen verstehen, der aus der Gnade Gottes lebt und dessen Leben immer weniger von Streit und Hass geprägt wird. Das wünschen Paulus und Timotheus den Kolossern.

Und nach dem Gruß kommt ein Dank.

**Kolosser 1,3: Wir danken Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, allezeit, wenn wir für euch beten,**

Dieser Vers ermutigt mich mehr als jeder andere, für Christen zu beten, die ich nicht kenne. Dass wir für die Geschwister beten sollen, mit denen wir in einer Gemeinde sind, das sollte klar sein, aber hier wird deutlich: Fürbitte macht nicht an den Grenzen der Familie, des Hauskreises oder der Gemeinde halt, sondern geht darüber hinaus. Paulus und Timotheus beten für ihnen unbekannte Christen. Frage: Tun wir das auch? Wer steht auf deiner Gebetsliste? Steh ich drauf? Wäre schön. Ich mag es, wenn Menschen für mich beten. Bete für andere Christen. Und wenn du das tust, dann danke für sie. Das ist das Erste, was wir tun können und tun sollen. Danken. Statt erst dann für Geschwister zu beten, wenn denen die Probleme über den Kopf wachsen, dürfen wir jeden Tag für die danken, die uns ein großes Vorbild sind und in deren Leben wir Jesus entdecken.

Dank ist im Kolosserbrief ein durchgehendes Thema. Dank prägt – wie wir gerade sehen – das Gebetsleben der Missionare Paulus und Timotheus. Aber Dank ist auch (Kolosser 1,12) ganz grundsätzlich Kennzeichen eines Lebensstils, der Gott gefällt. Gott liebt es, wenn wir dankbar sind. Und reife Gläubige erkennt man daran, dass sie *überreich in Danksagung* (Kolosser 2,7) sind. Dankbarkeit macht das Miteinander in der Gemeinde leichter (Kolosser 3,15.17) und Dankbarkeit belebt unser Gebetsleben, sodass es uns leichter fällt, am Gebet dranzubleiben (Kolosser 4,2).

Dank ist ein total wichtiges Thema. Und gerade in einer Gesellschaft, die es gewohnt ist, auf höchstem Niveau zu klagen, ist es wichtig, dass wir unser Herz nicht von der Nörgelei, dem Anspruchsdenken und der Undankbarkeit anstecken lassen, die allorts vorherrscht. Christen sind dankbare Menschen. Wir haben es in der Hand, *allezeit für alles* Dank zu sagen, wie es in Epheser 5,20 heißt, weil wir wissen, wohin wir gehen. Und weil wir wissen, dass jede Not – auch die, die uns zur Prüfung geschieht – zum Guten Mitwirken muss (Römer 8,28).

Und Dank im Leben darf mit Dank für Geschwister beginnen. Jedenfalls sehen wir das bei Paulus und Timotheus. Wofür danken die beiden?

**Kolosser 1,4: da wir von eurem Glauben in (besser: an) Christus Jesus gehört**

## **haben und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt,**

Glaube und Liebe. Wenn du danken lernen möchtest, dann schau dir an, was du bei deinen Geschwistern an Glaube und Liebe siehst. Und dafür kannst du danken. Dafür, dass sie glauben, dass sie im Glauben Schritte der Nachfolge wagen, dass sie lieben und sich für andere Christen interessieren und einsetzen.

Mir ist völlig klar, dass wir alle in der Gefahr stehen, genau diese Aspekte im Leben von Geschwistern zu übersehen. Wir *erwarten* Glaube und Liebe. Wir halten beides vielleicht sogar für selbstverständlich. Aber genau das ist es nicht. Glaube und Liebe, genauer Glaube an Jesus Christus und Liebe zu *allen Heiligen*, d.h. zu allen Christen, das ist niemals *selbstverständlich*, das ist immer ein Wunder! Das ist immer ein Grund zum Danken. Jedenfalls dann, wenn ich einen Grund zum Danken suchen sollte. Und dazu möchte ich euch heute ganz stark ermutigen. Dass ihr euer Gebetsleben vor dem Hintergrund dieses Textes überdenkt und euch das Potential von Danken für Geschwister vor Augen malt. Kennt ihr den Reim: *Danken schützt vor Wanken und Loben zieht nach oben!*? Da ist etwas Wahres dran. Wer viel dankt, der bekommt eine zutiefst positive Einstellung zu den Geschwistern, der sieht nicht so auf das Negative – das darf man in der Fürbitte ja auch erwähnen – , der erlebt Geschwister als ein Grund der Freude, als Bereicherung und als Menschen, die ihren Jesus lieb haben und auf ihre Weise ihrem Herrn dienen wollen. Danken reiht mich ein. Was ich damit meine ist Folgendes: Danken macht mich zu einem Teil von Gemeinde. Der Meckerer und Besserwisser steht immer über den Dingen, beurteilt von oben herab, sieht die Fehler, hat damit aber wenig zu tun. Wer dankt, der sieht nicht von oben auf die Menschen, sondern von der Seite. Der erlebt Geschwister als Geschwister, die – wie er selbst – auf dem Weg sind. Der kann sich daran freuen, dass ihm selbst gedient wird, dass er die Geschwister in der Gemeinde braucht. Als Vorbild im Glauben, als helfende Hand in der Not, als Grund zum Danken.

Glaube und Liebe im christlichen Leben haben ein Fundament.

## **Kolosser 1,5a: wegen der Hoffnung, die für euch in den Himmeln aufbewahrt ist.**

Wir glauben und lieben, weil wir einen Hoffnung haben. Wir wissen, dass das Beste noch kommt. *Hoffnung* als Begriff im Neuen Testamen ist viel sicherer als es die deutsche Übersetzung vermuten lässt. Für uns ist der Begriff *Hoffnung* häufig mit Unsicherheit verbunden. Der griechische Begriff vermittelt hingegen Sicherheit. Ich hoffe auf etwas, von dem ich ganz sicher weiß, dass es kommt, nur, dass es eben jetzt noch nicht da; ich kann es noch nicht sehen (vgl. Römer 8,24), aber ich bin sicher, es kommt. Unsere Hoffnung ist *in den Himmeln aufbewahrt*. Sie ist eine Realität, die es schon gibt. Die dort liegt, wo nichts und niemand sie uns wegnehmen kann. Und weil wir wissen, dass der beste Teil unseres Lebens erst noch kommt, weil wir wissen, dass Jesus auferstanden ist und auch wir zu ewigem Leben auferstehen werden, weil Gott selbst uns einen neuen Himmel und eine neue Erde versprochen hat, wo Gerechtigkeit herrschen wird, wo es keine Sünde, keinen Tod, keine Krankheit und kein Leid mehr geben

wird... deshalb halten wir am Glauben fest und deshalb lieben wir die Geschwister. Wir können in diesem Leben loslassen, können uns selbst verleugnen und für andere leben – für Jesus und für unseren Nächsten – weil wir wissen, dass wir nicht zu kurz kommen werden. Jesus wird wiederkommen und wir werden eine Ewigkeit lang das Leben genießen, auf das wir uns heute schon freuen. Das ist unsere Hoffnung.

Und diese Hoffnung gehört zum Evangelium.

**Kolosser 1,5b: Von ihr habt ihr zuvor gehört im Wort der Wahrheit des Evangeliums.**

Im „Wort der Wahrheit des Evangeliums“... etwas schöner sollte man hier übersetzen: „Im wahrhaftigen Wort (Gen. Qual.), nämlich dem Evangelium (Gen. Epex.)“

Wenn wir das Evangelium predigen, wenn wir Menschen sagen, dass Jesus für ihre Sünden gestorben ist, dann dürfen wir ihnen auch die Hoffnung predigen, die im Evangelium steckt. Es ist die Hoffnung, dass Gott einmal alles neu machen wird. Es wird einen neuen Himmel und es wird eine neue Erde geben. Jesus stirbt nicht nur für unsere Sünden, sondern dafür eine völlig aus der Spur gesprungene Weltgeschichte wieder auf die Schiene zu setzen, die Bibel nennt das die *Wiederherstellung aller Dinge* (Apostelgeschichte 3,21). Bei Jesus gibt es echte Hoffnung, die über den Tod hinausreicht.

**Kolosser 1,6: das zu euch gekommen ist, wie es auch in der ganzen Welt ist und Frucht bringt und wächst, wie auch unter euch von dem Tag an, da ihr es gehört und die Gnade Gottes in Wahrheit erkannt habt.**

Kurz zur Formulierung *in der ganzen Welt*. Man nennt das einen Universalismus. Paulus schreibt, wie man redet. Wir sagen auch Sätze wie: „Auf der ganzen Welt gibt es Wiener Schnitzel!“ Und wollen damit keine Aussage über die exakte Verbreitung von Wiener Schnitzeln machen, sondern nur unserer Verwunderung Ausdruck darüber Ausdruck geben, dass an vielen Urlaubsorten Wiener Schnitzel auf der Speisekarte steht. So auch Paulus. Er will nicht sagen, dass auch die Ureinwohner Australiens schon das Evangelium gehört haben, das weiß er ja gar nicht. Aber bezogen auf seinen Horizont und seine Tätigkeit als Missionar hat sich das Evangelium überall verbreitet. Das Evangelium, das die Kolosser *gehört* und als *Gnade Gottes* angenommen haben.

**Kolosser 1,7.8: So habt ihr es gelernt von Epaphras, unserem geliebten Mitknecht, der ein treuer Diener des Christus für euch ist und uns auch eure Liebe im Geist kundgetan hat.**

Epaphras muss ein toller Kerl sein, dass er den Kolossern das Evangelium beigebracht hat und den Paulus im Gefängnis besucht und ermutigt. Einfach toll.

Was sollt ihr heute mitnehmen. Drei Dinge: (1) im Kolosserbrief geht es um Jesus. (2) Paulus ermutigt uns, viel für unsere Geschwister zu danken und (3)

unser Leben wird ganz stark von der Hoffnung bestimmt, die wir haben.  
Hinweis auf Zettel für Kleingruppen.